



Mit dem Historiker Markus Mittmann auf dem Dach des Hauses Herderstraße 3. Das Straßenbahndepot weicht einem Baugebiet.

Foto: Rudolf Flentje

3,5 Hektar werden geräumt

Areal an der Westermannallee: Gestern Kleingartengelände, heute Straßenbahndepot, morgen Wohngebiet

Von Harald Duin

Herderstraße 3. Vom Dach des gründerzeitlichen Hauses haben wir einen optimalen Blick auf das Straßenbahndepot der Verkehrs-AG. Spätestens 2010 wird man vom selben Dach auf Wohnbauten blicken können.

Wir sind der Familie Mittmann aufs Dach geklettert. Markus Mittmann ist der Verfasser des bei Niemeyer erschienenen Buches „Bauen im Nationalsozialismus“. Ein enzyklopädisches Werk über Braunschweig, die „Deutsche Siedlungsstadt“. Gleichzeitig Mittmanns Dissertation. Er kann uns einiges über die Vorgeschichte des Areals berichten, das demnächst eine anspruchsvolle Bebauung erhalten soll.

Mittmann: Der Mann, der die Bewerbung Braunschweigs zur Kulturhauptstadt 2010 mit seinen Kenntnissen über das Baugeschehen des Nationalsozialismus bereichern wollte, aber nicht konnte, weil einige, die seine Sache hätten fördern können, dieses Thema nicht ganz passend fanden. Aber nachher hat dann das Jurymitglied Prof. Werner Durth (Darmstadt) gerade nach den Braunschweiger Siedlungen und Bauten des Nationalsozialismus gefragt, weil er darüber in der Bewerbungsschrift nicht viel lesen konnte.

Die Geschichte von 3,5 Hektar: 1755 weist ein Plan weit jenseits des Umflutgrabens das Hospital St. Leonhard aus. 1889 plante Stadtbaurat Ludwig Winter einen großen Platzraum. Das klang etwas anspruchsvoller als der Plan von 1916, hier eine leere Fläche vorzuhalten. 1925

beschloss die Stadt, erst einmal Schrebergärten zuzulassen.

Wie Markus Mittmann herausfand, plante hier 1936 die Berliner Baugenossenschaft GEHAG, Zweigstelle Braunschweig, ein Baulückenprogramm mit 500 Wohnungen. Das Vorhaben blieb in den Anfängen stecken. 1938/39 sollte ein Altenheim für 364 Personen begonnen werden. Auch daraus wurde nichts.

Nun wurde Stadtplanung zum Teil eine Funktion der Kriegsplanung. Die Nationalsozialisten wollten eine neue rüstungswichtige Bahnstrecke im Kennel/Richmondgebiet. Dort wurde der Straßenbahnbetriebshof aufgelöst. Wiederaufbau an der Westermannallee.

Nebenan, an der Uhlandstraße, planten die Nationalsozialisten einen Bunker mit 2,50 Meter dicken Wänden und einer 3 Meter starken De-

cke. Dazu waren 350 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt worden. Der Bunker wurde nie realisiert.

Das soll beim Vorhaben „Leonhards Garten“ nicht passieren. Denn dies ein zentrales Projekt der Planungsinitiative „Neues Wohnen in Braunschweig“.

FAKTEN

St. Leonhards Garten

Eines von fünf attraktiven Wohnprojekten in Deutschland, das vom Bund finanziell gefördert wird. Gesucht werden maßgeschneiderte Wohnbaukonzepte, insbesondere für Familien mit Kindern. Auf einer Architektenbörse im Herbst 2007 werden Entwürfe öffentlich vorgestellt. Ende 2008 kann voraussichtlich mit dem Bau begonnen werden.